

Mainz 2017, Selbstverlag der Gesellschaft für Mittelrheinische Kirchengeschichte, 389 S., 6 Karten und Abb., ISBN 978-3-929135-77-0, EUR 40. – Die Tübinger Diss. untersucht die „Vielfalt frommer Lebensweisen“ in einer kleinen Stadt von etwa 2500 Einwohnern und deren Umgebung. Die Frauen sahen und bezeichneten sich selbst als fromme geistliche Frauen, ohne im kirchenrechtlichen Sinne geistlich zu sein (mit Ausnahme der Klausnerinnen, deren stärker gebundene Lebensweise kirchlich anerkannt war); daher zieht die Vf. im Anschluss an die Kanonistin Elizabeth Makowski den Sammelbegriff „Quasireligiose“ dem in Deutschland stärker verbreiteten Label „Semireligiose“ vor. Dazu gehörten allein lebende Beginen und solche, die in kleinen Gruppen von Verwandten oder Gefährtinnen lebten, sowie Mitglieder von Konventen, die von Beginen selbst oder von Stiftsherren gegründet worden waren. In den 18 Klausen der Umgebung lebten zahlreiche Inklusen, und ein Spezifikum dieser Arbeit ist die Einbeziehung von Sorores und Frommen Frauen. Zu den Sorores zählen verschiedene mit geistlichen Gemeinschaften (vor allem dem Deutschen Orden) verbundene Stifterinnen, Pfründnerinnen und Donaten, und als „Fromme Frauen“, die nicht Beginen genannt werden und zu keinem Konvent gehören, bezeichnen sich u. a. Klerikermägde. Die „quasireligiösen“ Frauen erfuhren vom lokalen Klerus, namentlich den Dominikanern und den Stiftsherren von St. Kastor, und von einflussreichen Bürgern Anerkennung und Unterstützung, und sie unterhielten weit gespannte familiäre und geistliche Netzwerke. Ihre Lebensweise beruhte auf Keuschheit und Gebet, während Armut und Caritas nicht im Vordergrund standen. Beginen nahmen wie auch andernorts Gebetsverpflichtungen für die Memoria von Stiftern, Gönnern und Verwandten wahr und beteiligten sich an Exequien, Totengeleit und Begängnissen an Gräbern. Krankenpflege im Sinne einer regelmäßig ausgeübten, entlohnnten Tätigkeit ist erst für das 15. und 16. Jh. belegt. Hingegen lassen sich in Koblenz begüterte Frauen in der Verwaltung eigenen oder fremden Vermögens nachweisen. Insgesamt entsteht anhand einer beträchtlichen Anzahl von Quellen ein vielgestaltiges Bild weiblicher Religiosität vom 13. bis zum 16. Jh. Ausführliche Kataloge der Frauen und ihrer Gemeinschaften sowie ein Register beschließen den Band.

Letha Böhringer

Heinz ANDERMAHR, Köllngau und Gillgau. Versuch der Lösung eines Problems der mittelalterlichen rheinischen Grafschaftsverfassung, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 219 (2016) S. 7–30, verfolgt die politisch-administrative Entwicklung der linksrheinischen Grafschaften bis ins hohe MA und plädiert für die schon von Franz Steinbach vorgeschlagene These, im Gillgau die Fortsetzung des Köllngau zu sehen; der nördliche Teil des Gillgau ging seit dem 13. Jh. im späteren kurkölnischen Amt Hülchrath auf.

Letha Böhringer

Hugo STEHKÄMPER / Carl DIETMAR, Geschichte der Stadt Köln, Bd. 3: Köln im Hochmittelalter 1074/75–1288, Köln 2016, Greven, 549 S., 121 Abb., 1 Kartenbeilage, ISBN 978-3-7743-0442-0, EUR 60. – Anzuzeigen ist der voluminöse und luxuriös ausgestattete sechste erschienene Band einer auf 13 Bände